

„Betriebszeitung“ mitgem sein!

Wie eine Betriebszeitung nicht «ein soll

Ein Musterbeispiel, wie eine Betriebszeitung nicht sein soll, ist das „Leuna-Echo“, In Nr. 1 widmet es einem Vortrag Wolfgang Langhoffs über die Reise in die Sowjetunion und der Stellung einzelner Arbeiter zu diesem Vortrag nicht weniger als fünf von insgesamt acht Seiten (das ist, bei aller Wichtigkeit des Themas, entschieden zuviel). Lediglich eine halbe Seite ist einer konkreten Betriebsangelegenheit gewidmet.

Die Nr. 3 vom Oktober 1948 wiederholt diesen Fehler in krasser Form. Der russischen und der Novemberrevolution sind fast drei Seiten gewidmet, dazu ein Artikel: „Wir rufen die russischen Sportler“ — eine Seite, „Nachklang zum Alexandrow-Ensemble“ — eine Seite, weiterhin eine Glosse „Die ‚amisierter‘ Dame“ — eine Seite und schließlich „Hennecke-Bewegung im Leuna“ — ganze 16 Zellen!

Eine Betriebszeitung dieser Art in einem der größten und entscheidenden Betriebe unserer Zone ist politisch untragbar. Es ist höchste Zeit, daß sich der Landesvorstand unserer Partei in Halle um die Sache kümmert und für die Herausgabe einer wirklichen Betriebszeitung für die Leuna-Arbeiter sorgt.

Oder nehmen wir das „Fabrik-Echo“ der Zeliwolle, Plauen, Heft 7/8, das einen drei Seiten langen Artikel „Zum Gedenktage der Opfer des Faschismus“ bringt und dabei einen umfangreichen Auszug aus dem Buche Kogans veröffentlicht, dessen keineswegs fortschrittliche Haltung doch allgemein bekannt ist. Prüft man, wie die Fragen der Produktion im „Fabrik-Echo“ behandelt werden, so finden wir, daß lediglich drei von acht Seiten auf Betriebsfragen eingehen, wenn man von einem zwei Seiten langen Bericht über ein Ereignis der Bücherei der Betriebsgruppe der SED ab sieht. Auch „Der Ansporn“, Betriebszeitung der Stickstoff-

werke Piesteritz ist mehr ein allgemeines Journal als eine Betriebszeitung eines der entscheidenden volkseigenen Betriebe.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß mit diesen allgemeinen Artikeln in, den Betriebszeitungen Schluß gemacht werden muß. Die Betriebszeitungen sind kein Ersatz für Tageszeitungen ihre Aufgabe liegt in der Mobilisierung der Belegschaften, ihre Argumentation muß von den betrieblichen Verhältnissen ausgehen.

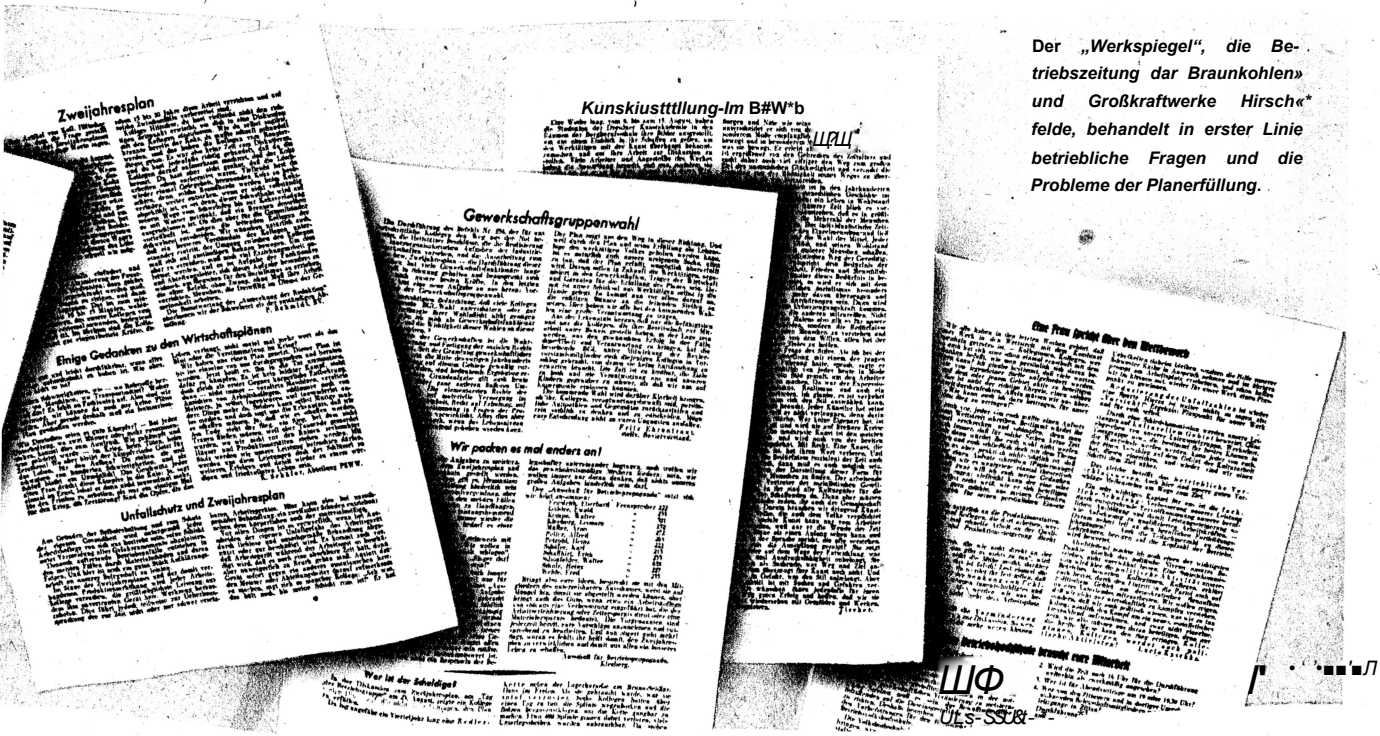
Die entscheidende Voraussetzung dafür, daß die Betriebszeitungen diese ihre Aufgabe erfüllen, ist die Mitarbeit der Arbeiter des Betriebes an den Betriebszeitungen. Unsere Redakteure sollten sich schleunigst den falschen Ehrgeiz abgewöhnen, die Betriebszeitungen selbst zu schreiben und ihre Aufgabe mehr darin sehen, die Mitarbeit der Belegschaft zu organisieren.

Wer ist für die Herausgabe verantwortlich?

Die Verantwortung für die Herausgabe trägt selbstverständlich der Vorstand der Betriebsgruppe der SED. Das heißt aber nicht, daß die Zeitung ausschließlich Publikationsorgan der SED sein darf. Das bedeutet auch, daß ein, von der Betriebsgruppenleitung bestimmter Genosse die Redaktion übernehmen kann. Es muß vielmehr eine Redaktionskommission gewählt werden, der am besten je ein Vertreter der SED, der der Betriebsgewerkschaftsleitung, der Jugend und der Betriebsleitung angehören.

Es wird teilweise versucht, die Betriebszeitungen von den Betriebsleitungen herauszugeben und von einem Angestellten der Direktion redigieren zu lassen. Solche „Betriebszeitungen“ benötigen wir nicht. Wir brauchen keine Zeitungen der Betriebsdirektoren für die Belegschaft, sondern solche der Belegschaft, in welchen allerdings unsere Betriebsleitungen entsprechend zu Worte kommen sollen.

Ein Teil der Betriebszeitungen erscheint monatlich. Sie sind darum auch vom Standpunkt der betrieblichen Ereignisse nicht aktuell, können kaum eine mobilisierende Rolle spielen und nehmen mehr den Charakter einer Zeitschrift an. Es wird zweckmäßig sein, lieber den Umfang zu verkürzen und ein wöchentliches oder vierzehntägiges Erscheinen zu sichern.



Der „Werkspiegel“, die Betriebszeitung der Braunkohlen- und Großkraftwerke Hirschfeld, behandelt in erster Linie betriebliche Fragen und die Probleme der Planerfüllung.